

Kultur & Gesellschaft

«Flamenco kommt den Leuten nahe»

Brigitta Luisa Merki führt seit 30 Jahren die Tanzcompagnie Flamencos en route. Deren neues Programm «Haiku Flamenco», das morgen Premiere feiert, werde sehr intim, sagt die künstlerische Leiterin.

Mit Brigitta Luisa Merki sprach Nina Scheu

Zwei Uraufführungen haben Sie im Jubiläumsjahr mit Ihrer Compagnie Flamencos en route bereits auf die Bühne gebracht, eine dritte, «Haiku Flamenco», feiert morgen Premiere. Warum gibt es keinen Rückblick über die vergangenen 30 Jahre?
Das entspräche mir nicht: Ich inszeniere, was mich gegenwärtig beschäftigt, und ich stehe heute doch an einem anderen Punkt als vor dreissig Jahren! Auch meine Tänzerinnen und Tänzer haben sich verändert. Zum Jubiläum wollen wir erfahren, was die Entwicklung der vergangenen Jahre aus uns gemacht hat. Wir fragen: Wo steht der Flamenco, und wo stehen wir als Tanzcompagnie Flamencos en route heute?

Trotzdem: Der Aufwand ist riesig, und Sie proben ja bereits ein viertes Stück.

Die Produktionen sind tatsächlich sehr verschieden. «Siesta» war ein grosses Spektakel mit viel Musik, ganz zugeschnitten auf die Reithalle in Aarau. Eine Art Dankeschön an den Kanton, der uns seit Jahren unterstützt. In «Haiku Flamenco» werde ich mich auf den Kern des Flamenco konzentrieren, das wird viel intimer. Es gibt ja kaum eine Kunstform, bei der sich Darstellende und Publikum so nahekommen können wie im Flamenco. In «Perlas peregrinas» schliesslich gab und gibt es doch ein paar Reminiszenzen an die Vergangenheit. Und die Produktion, die ich im Rahmen des dreiteiligen Ballett-abends «b.23» in der Düsseldorfer Oper choreografieren kann, ist für mich dann das Tüpfelchen auf dem i: Mein Stück, das ich zusammen mit meiner Compagnie und klassischen Tänzern des Balletts am Rhein umsetze, wird von einer Choreografie Martin Schläpfers und einer von Mats Ek umrahmt.

Flamenco en route ist eine «feste freie Troupe», das heisst, als eines der ganz wenigen festen Tanzensembles in der Schweiz hat man keinen eigenen Auftrittsort, geht aber regelmässig auf Tournee.

Der Name Flamencos en route ist Programm: Es geht auch im übertragenen Sinne darum, immer unterwegs zu sein. Ich suche den Dialog mit anderen Tanzformen, mit bildenden Künstlern, Literatur und zu natürlich mit der Musik. Und nach den Proben, die jeweils etwa zwei Monate dauern, sind wir mit unseren Stücken unterwegs, ja.

Sie leisten sich ein quasi festes Ensemble. Können Sie ihre Leute das ganze Jahr über bezahlen?

Es ist schwierig, als freie Tanzcompagnie mit Toptänzern zu überleben. Man sollte ja zumindest die Ansätze bezahlen, die der Dachverband Danse Suisse vorgibt, also mindestens 4000 Franken pro Monat während der Proben und Auführungen. Dazu kommen die Versicherungen, Reisen, Hotels. Dank Subventionen und Sponsoring kann ich jeweils im Blockmodell für sechs, sieben Monate mit meinen Leuten zusammenarbeiten. Diese Konstanz ist für meine künstlerische



In Brigitta Luisa Merkis Compagnie «haben Kompromisse immer weniger Platz». Foto: Dominique Meienberg

sche Arbeit sehr wichtig. Wir verfügen über eine kleine, aber sehr klar strukturierte Organisation - ähnlich wie bei einem festen Ensemble. Den Rest des Jahres verbringen die Künstler zu Hause und in anderen Engagements.

Wie lässt sich unter diesen Bedingungen ein Ensemble führen?
Die künstlerischen Konsequenzen dieser Unsicherheit sind beträchtlich, zumal der Tanz in der heutigen Eventkultur bei den Sponsoren weit hinten ansteht. Ich will nicht jedes Mal neue Leute suchen, um etwas zu entwickeln. Ein Tänzer muss aber dauernd Engagements annehmen, um überleben zu können. Also bekomme ich die Leute nicht, weil sie anderswo verpflichtet sind.

Wie kommt man denn als freie Compagnie zu Engagements?

Für uns ist es schwieriger denn je. Flamenco gilt a priori nicht als zeitgenössischer Tanz, obwohl gerade Flamencos en route die Erneuerung ebenso pflegt wie die Tradition. Die Veranstalter sind zu Kuratoren geworden, die ihren eigenen Stil pflegen wollen. Nur, dass diese «persönlichen Handschriften» sich vielerorts gleichen und der Flamenco nirgends dazugehört. Für uns ist das fatal,

denn wenn wir längere Zeit nicht in einer Stadt präsent sind, vergisst uns das Publikum. Aber das kann sich immer wieder ändern.

Sieht ganz so aus, denn Ihre Vorstellungen in der Aarauer Reithalle, im Kurtheater Baden und kürzlich an den Oltner Tanztagen, einem zeitgenössischen Festival notabene, waren alle ausverkauft.

So ist es, und auch andernorts haben wir ein treues Stammpublikum, das nach uns fragt. Aber in der Stadt Zürich ist es sehr schwierig für uns geworden, obwohl wir da schon vom Schauspielhaus übers Theater Stok und das Westend bis zur Gessnerallee in jedem grossen und kleinen Theater gespielt haben.

Waren die Bedingungen vor dreissig Jahren anders als heute?

In den 80er-Jahren wurde der Tanz viel ganzheitlicher betrachtet. An den internationalen Sommerkursen, bei denen auch meine grossen Mentoren unterrichteten - die legendäre Flamencotänzerin Susana und ihr Mann, der Komponist Antonio Robledo -, trafen sich Tänzer aus der ganzen Welt und allen Stilrichtungen. Balletteusen besuchten die Flamenco-Workshops, wir wiederum

nahmen Kurse in Modern-, Step- oder Jazzdance. Wir inspirierten uns gegenseitig und suchten nach neuen Einflüssen. Mit Flamencos en route waren wir natürlich trotzdem Exoten, aber das kümmerte mich nie. Es ging immer darum, unsere eigene Ausdrucksform zu finden, und da haben Kompromisse immer weniger Platz. Bis jetzt hat sich dieser Weg immer bewährt.

www.flamencos-enroute.com

«Haiku Flamenco» ab 3.12. im Theater im Kornhaus, Baden.
«Perlas peregrinas» ab 27.12. in der Dampfzentrale, Bern.

Brigitta Luisa Merki
Lehrerin mit Hans-Reinhart-Ring

Brigitta Luisa Merki (60) ist in Baden geboren. Nach Anfängen als Primarlehrerin und im Badener Claque-Theater gründete sie 1984 die bald international beachtete Tanzcompagnie Flamencos en route. 1994 übernahm sie auch deren künstlerische Leitung. Merki ist seit 2004 Trägerin des Hans-Reinhart-Rings, der wichtigsten Theaterauszeichnung in der Schweiz. (nsc)

Leser fragen

Kann nett sein Konflikte lösen?

Ist meine Vorstellung, wonach v Konflikte unserer Welt gelöst werden könnten, wenn die Menschen nur bloss nett zueinander wären, einfach nur grenzenlos naiv?
S.R.

Liebe Frau R.

Ja, das ist sie zweifellos. Aber eigentlich? Warum funktioniert nicht, was eben funktionierte eigentlich doch ganz wäre - mit nur ein wenig individueller Anstrengung (freilich von aller Welt besser zu machen? Brecht Peachums) dialektisch-materiale gereimte Antwort in der «Dreigroschenoper» lautet: «Doch leider sind...

Peter Schneider

Der Psychoanalytiker beantwortet jeden Mittwoch Fragen zur Philosophie des Alltagslebens.



Senden Sie uns Ihre Fragen an gesellschaft@tages-anzeiger.ch

sem Sterne eben / Die Mittel und die Menschen roh. / Wer nicht in Fried und Eintracht lebet: die Verhältnisse, sie sind nicht s

Wer oder was sind diese «nisse»? Sind das nicht «wir alle» sind wir nicht. Das wären wir all in einer utopischen herrschaft Gesellschaft, welche die volle Gleichheit ihrer Mitglieder vor einer Gemeinschaft, in der da beim Wolf liegt und Habermas erig neben Foucault und Nietzs der wir alle uns nur von Luft ernähren und es auch keine tionen gibt, die ein Eigenleben urig vom Willen des Einzelnen. Aber einmal angenommen, eine Utopie läge im Bereich der Mögl Wäre eine solche «natürliche» schaltung aller individuellen Int auch wünschenswert?

Es wäre jedenfalls schön, das in einer solchen Welt eine Ze ausprobieren zu können. Aber gewiss eine Welt, in der wir unkaum wiedererkennen würden. bisherige alltägliche Erfahrung dass wir uns ja schon mit unkaum jemals in konfliktfreien E befinden. Wollen wir wirklich Menschen» werden?

Mein kompromissloserischer Vc zur Güte lautet daher folgenderl Nett sein ist prima, und es gi Laune. Einem selber und allen a zu denen man nett ist. Nett sein im Alltag und hört auch dort a das ist gut so.

Es bekommt dem Nettsein all nicht, wenn man das Lächeln h freundliche Wort und die hilf Geste dort mit dem Gedanken a gemeine Befriedung der Welt übet. Denn diese Last hält das j Nettsein auf Dauer nicht aus. S dazu, dass wir den Mensch unsere Nettigkeit nicht gebühr widert, nicht bloss schlimmsten einen dummen Siech halten. D der Weiterrettung durch Netts langt geradezu zwangsläufig v diesen ungehobelten Mensch Feind der Menschheit schlechtl klären. Und das wiederum wät sehr nett.

Von Schweizer Schwarzgeld und der Ehe, dem Aufregendsten, was es gibt

«Verlangen und Melancholie»: Bodo Kirchoffs neuen Roman sollte man unbedingt zu zweit lesen.

Hinrich ist eine typische Kirchoff-Figur. Ein Bruder von Renz in Kirchoffs Epos «Liebe in groben Zügen» (2012). Diesmal schreibt er in der ersten Person, aus der Perspektive einer Selbstentblösungsfigur, die eher schwache Männer als starke Frauen zur Identifikation

Pasolinis. Ihre Akribie wurde ihr zum Verhängnis. Orten wie Rom oder Pompeji waren Hinrich und Irene gnadenlos verfallen. Einander ebenso. Ihrer Liebe fehlte es nicht an Leid und Leidenschaft, körperlich wie spirituell. Für Kirchoff, den letzten Romantiker in der deut-

Kirchoffs Romananfänge sind legendär. «Wann endet ein Leben, wenn das Herz nicht mehr schlägt oder es sinnlos erscheint, dass es noch schlägt? Meine Frau und ich waren Kinogänger, wir mochten das Schwere, aber liessen uns auch von Leichtem verführen, den

mit erotischen Darstellungen in I auf. Naomi hat einen Sohn. paukt Hinrich durchs Abitur. Mnersets macht seinem Opa Beim Schweiz wartet ein Schwarzge auf Auflösung.

Hier wird der Roman zum Ki